

Ghisla, Gianni

Volksschulreformen und Lehrerbildung im Kanton Tessin

Beiträge zur Lehrerbildung 9 (1991) 1, S. 93-102



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Ghisla, Gianni: Volksschulreformen und Lehrerbildung im Kanton Tessin - In: Beiträge zur Lehrerbildung 9 (1991) 1, S. 93-102 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132125 -

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-132125>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

VOLKSSCHULREFORMEN UND LEHRERBILDUNG IM KANTON TESSIN

Gianni Ghisla

Im Rahmen der Jahresversammlung des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes am 9. November 1990 in Lugano referierte Gianni Ghisla, der als Pädagoge und Lehrerbildner in der Tessiner Volksschule tätig ist. Der Vortrag wurde vom Referenten für die BzL gekürzt und angepasst. Der Autor zeichnet vorerst einige historische Leitprobleme und Leitideen nach, die für das Verständnis der Schulsituation und der Innovationen der letzten 20 Jahre im Tessin notwendig sind. Die kurze Skizzierung der wichtigsten Reformen wird danach im Lichte einiger für die pädagogische Tradition der italienischen Schweiz bedeutungsvollen Orientierungen beleuchtet. Einige exemplarische Probleme, die insbesondere die Entwicklung der Scuola Media (Gesamtschule) charakterisieren, bilden den Ausgangspunkt für die Darstellung einiger Thesen zu einem Berufsprofil des Lehrers, der den Ansprüchen einer immer komplexer werdenden Schule gerecht werden soll. Im Zentrum stehen dabei Kompetenzen, die kaum zur Tradition der Lehrerausbildung gehörten, wie z.B. jene des Kommunikations- und Managementbereiches.

1. HISTORISCHE FRAGMENTE

Der Wind der Revolution wehte noch stark und fegte viele Widerstände gegen die neuen sozialen, politischen und natürlich auch pädagogischen Ideen von den Tessiner Landen. Es war die Zeit des Ueberganges vom 18. zum 19. Jahrhundert, als die Periode der Helvetik das Schicksal unseres Staates und seiner Institutionen entscheidend mitprägte. Natürlich gab es in den Vogteien südlich der Alpen bereits im "Ancien Régime" erste Initiativen zur Veranstaltung einer öffentlichen Schule, so etwa in den Tälern, die paradoxerweise mehr Interesse für Erziehung und Bildung zeigten als die reichen Dörfer und Städte in der Ebene.

Zaghafte zwar, aber dennoch, die Helvetik begann ihre Rolle zu spielen. Philip Albert Stapfer, ihr erster Kultur- und Wissenschaftsminister, geisselte seine Präfekte in den südlichen Landen: Keiner solle zur Ruhe kommen, solange man "...nicht behaupten konnte, dass jeder Bürger der Republik, das Lesen, Schreiben und Rechnen erlernt hatte."¹ Im Auftrage des Direktoriums konstatierte der Präfekt Heinrich Zschokke um 1800, den "...Hang zum

¹Scuola Ticinese, Nr 65, Bellinzona, 1978, S.21.

Anarchismus..." der Bevölkerung, "...die übermässige Ignoranz des Volkes und den ebenfalls übermässigen Mangel an fähigen Leuten für den Schuldienst..."².

Die Helvetik stellte erste Weichen, welche in der von Paris diktierten Mediation ihre ersten Wirkungen zeigen sollten, denn von da an sollte die Verantwortung den kantonalen Behörden obliegen. So folgte auf den "dies natalis" von 1803, genauer im Juni 1804, die Verabschiedung des ersten Tessiner Schulgesetzes. Das Grundsatzpapier brachte bereits in der Präambel den aufklärerischen Geist der Revolution zum Ausdruck:

"Angeichts des Umstandes, dass das Glück einer guten Republik vorwiegend auf gescheiterten Institutionen und auf einer guten Erziehung beruht; dass von gut erzogenen Menschen alles Gute erwartet werden kann, während aus der Ignoranz Laster und Unordnung erwachsen; angesichts des Umstandes, dass nicht alle von privaten und religiösen Schulen profitieren können, beschliesst der Grosse Rat..."³.

Jahre später sollte aber *Stefano Francini* mit Bitterkeit feststellen, dass "...von allen Gesetzen das Schulgesetz vermutlich das einzige war, das verfasst aber nie umgesetzt wurde..."⁴. Die Zeit der Restauration machte dann für eine Weile alle aufklärerischen Reformprojekte zunichte. Landammann Gianbattista Quadri, ein Erzkonservativer, umschrieb es kurz und bündig - "...je weniger gebildet, desto gehorsamer sind die Leute" - und konnte sich dabei auf den Volksmund berufen: "villan istrutto è villan ladro", was soviel heisst wie "Dieb ist der gebildete Bürger".

Das Jahr 1831 brachte die Wende mit der neuen Verfassung und mit einer neuen Schulgesetzgebung. Deren konkrete Umsetzung begann aber erst 1837, als *Stefano Francini* als erfahrener Lehrer, Wissenschaftler und "Untergrundpolitiker" mit aufklärerischer Ueberzeugung Regierungsrat wurde

²Scuola Ticinese, ebenda, S.21

³Siehe den vollständigen Text der Gesetzesnovelle in: Scuola Ticinese, ebenda, S.21. Eigene Uebersetzung.

⁴Stefano Francini: *La Svizzera Italiana*, 1837. Zit nach: Scuola Ticinese, ebenda, S. 22. Eigene Uebersetzung. *Stefano Francini (1796-1857)* gilt als wichtigster Staatsmann des Kantons Tessin im 19. Jahrhundert und als Vater der Tessiner Schule. In den 20er Jahren, als die Repression und die Zensur der Restauration auf vollen Touren liefen, hat er nicht nur private Schulen gegründet, Lehrbücher und politische Streitschriften verbreitet, sondern auch eine erste Ausgabe der Statistik der Schweiz verfasst. 1837 wird er Regierungsrat und 1848 Bundesrat. Als Verantwortlicher des Departementes des Inneren trägt er zur Gründung der ETH bei. 1854 erleidet er im Tessin eine Wahlniederlage, wird aber von der Schaffhauser Bevölkerung in die Bundesversammlung nominiert und bleibt bis zum Tode im Bundesrat.

und selbst die Geschicke der Schule in die Hand nahm. 40 Jahre waren seit den ersten Gehversuchen vergangen, aber von nun an ging es aufwärts.

Stefano Francini hatte begriffen, dass die öffentliche Schule keine Fortschritte machen würde, wenn es nicht gelingen sollte, eine seriöse Lehrerausbildung aufzubauen: So galten seine ersten Bemühungen der Gründung der ersten sog. "Methodikkurse". Der Horizont seines Wirkens öffnete sich aber sofort: Die Gründung von Erziehungsinstitutionen im Sekundarbereich wurde eingeleitet, und 1844 stimmte der Grosse Rat gar dem Projekt für eine "Accademia Ticinese" zu. Die historischen Bedingungen verhinderten allerdings die Verwirklichung des ersten Projektes einer Tessiner Universität.

Nach der 48er Wende und in einem Klima der unerbittlichen und ständigen Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen setzte im nächsten Jahrzehnt erneut die Bautätigkeit des Bildungswesens ein. Sie begann mit einem folgenschweren Akt: die Säkularisierung des kirchlichen Besitzes, welcher weitgehend für die Schule verfügbar gemacht wurde. In diese Zeit fällt die Gründung des Gymnasiums und des Lyceums in Lugano. Eine entscheidende Rolle spielten dabei die politischen Verbannten aus Italien, allen voran *Carlo Cattaneo*, ein Vertreter ersten Ranges des damaligen Positivismus. Er wurde zum ersten Rektor. Ueberhaupt muss die Wirkung der vielen Verbannten aus Italien auf die ganze kulturelle Substanz und somit auf die geschichtliche Entwicklung des Kantons hoch eingeschätzt werden.

Dies sind einige wenige Fakten aus dem letzten Jahrhundert. Von den Anfängen dieses Jahrhunderts sind kaum Neuerungen zu verzeichnen, denn die Reformprojekte scheiterten an den politischen Hürden. Allein auf der Sekundarstufe I wurden verschiedene Schulformen abgeschafft und die Primaroberstufe (Scuola Elementare Maggiore) als einziger Schulzweig neben dem Gymnasium beibehalten.

Die nächste wichtige Etappe beginnt deswegen im Jahre 1958, als ein neues Schulgesetz und neue Schulprogramme eingeführt wurden. 1972 folgte ein parlamentarischer Vorstoss, der die umfassende Erneuerung der Schulgesetzgebung und organische Reformen verlangte. Viele Reformen wurden auch tatsächlich eingeleitet⁵, organisch waren sie indessen kaum, zumal die neue Schulgesetzgebung, die u.a. für die Koordination sorgen sollte, erst im Frühjahr 1990 verabschiedet wurde.

Ich habe etwas länger in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ausgeharrt, denn dort wurden wirklich die kulturellen, geistigen und institutionellen Voraussetzungen unserer Schule geschaffen. Diese historischen Fragmente erlauben es, einige Leitideen und -probleme, die beinahe 200 Jahre Tessiner Schulgeschichte gestiftet haben, festzuhalten.

⁵Im Verhältnis zu anderen Kantonen kann man geradezu von einer Reformwut sprechen. Siehe diesbezüglich die Darstellung von G. Ghisla: *Die Schulreform im Kanton Tessin*, SLZ, 9/1982; 10/1982.

Der *erste Leitaspekt* gilt der erwähnten lang dauernden und bitter ausgeführten Fehde zwischen den Konservativen und den Liberalen. Der politische Kampf war im letzten Jahrhundert schonungslos und die Schule ein überaus beliebtes Feld, welches das Kreuzen nicht nur intellektueller Klingen erlaubte. So haben die an die Kirche gebundenen Konservativen den Liberalen wohl nie die Säkularisierung verziehen, und die Auseinandersetzung konnte bei jeder Gelegenheit aufflammen vor dem Hintergrund jener Philosophien, die den Kulturkampf geprägt haben: dem Positivismus, der im Tessin geradezu massiv repräsentiert war, einerseits, und der religiös-konservativen Weltauffassung andererseits. Heute, vor einem ideologisch weniger ausgeprägten Horizont, aber in nicht minder verbitterter Absicht, geschieht ähnliches, wie die Debatte um das erwähnte Schulgesetz oder die Affäre um die Kruzifixe in den Schulstuben gezeigt haben.⁶

Der *zweite Leitaspekt* liegt im offenen, liberalen und authentisch pädagogischen Geist Franscinis, der bis heute die schulische Wirklichkeit genährt hat; gewiss mehr indirekt als direkt, denn wenige kennen noch sein Leben und Werk. Indirekt durch die allgemeine kulturelle und politische Öffnung, die er im letzten Jahrhundert eingeleitet hat und die z.B. gerade den Einfluss von so vielen intellektuellen Verbannten begünstigte. Carlo Cattaneo war nicht zufällig sein enger Freund. Gerade dieser Geist sollte heute in seiner Bedeutung aufgenommen werden und eine neue Öffnung erlauben: nach Süden und nach Norden.

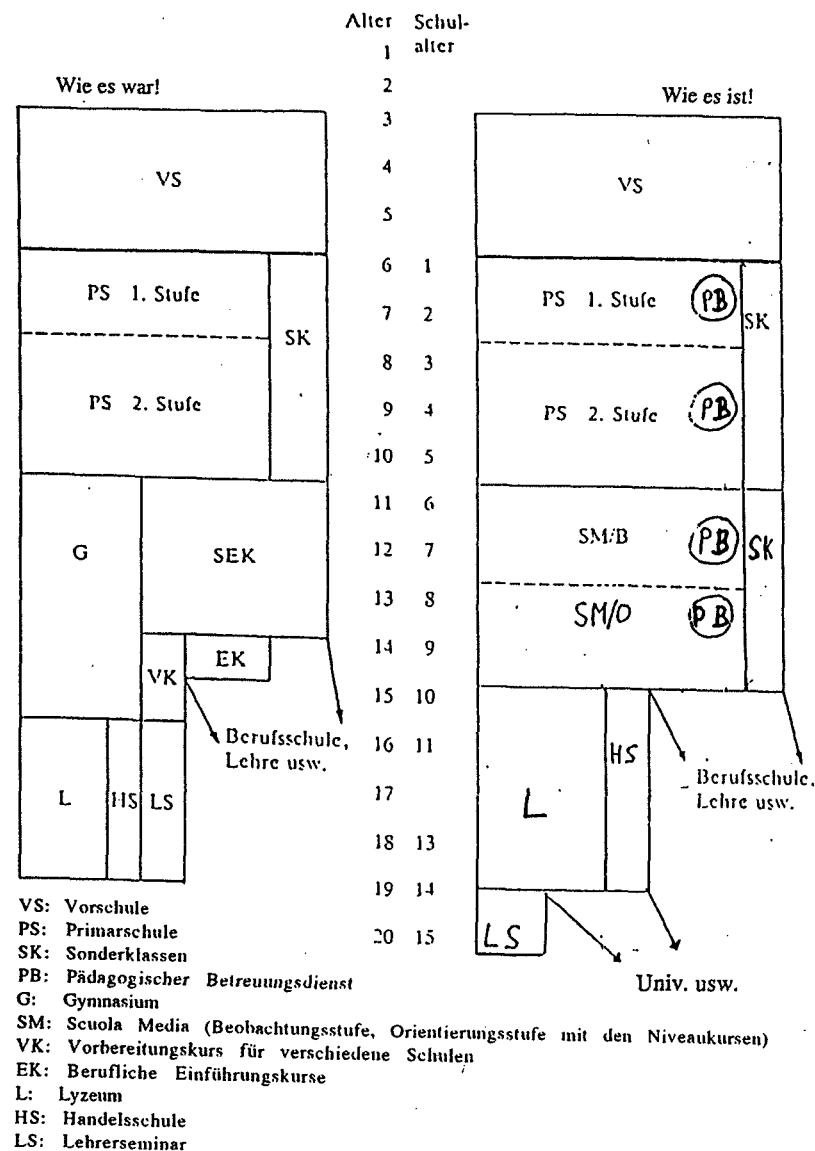
Der *dritte Leitaspekt* gilt dem universitären Gedanken. Das Scheitern des Universitätsprojektes erstmals nach 1844, dann wieder in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts und zuletzt 1986, ist eine der traurigsten Seiten unserer Kulturgeschichte. Abhängigkeit, Komplexe und Abwehrreaktionen waren dessen Folgen. Aber dieser Gedanke lebt weiter und ist noch 1990 von Bundesrat Flavio Cotti erneut lanciert worden.

2. DIE REFORMEN DER LETZTEN 20 JAHRE

Ob in Sachen Schule der Pioniergeist des letzten Jahrhunderts in den 70er Jahren als Reformgeist wieder aufgelebt ist? Immerhin scheint die Intensität, mit der man sich an die Umstrukturierung des Tessiner Schulwesens gemacht hat, insofern mit dem Rückgriff auf diese Tradition erklärbar, als sie vor allem die historische Basis für die nötige politisch-kulturelle Toleranz gegenüber neuen Ideen liefert. Natürlich spielten aber die ökonomischen und sozialpolitischen Bedingungen wie überall in Europa eine entscheidende Rolle. Im Gegensatz zu vielen anderen Kantonen sind aber immerhin einige neue Ideen und entsprechende Reformprojekte salonfähig und vor allem mehrheitsfähig geworden. Die folgende Graphik stellt das "vorher" dem "nachher" der Reformen gegenüber:

⁶Die erste hat die Probleme des obligatorischen Religionsunterrichtes und der Privatschulen mehr oder weniger ungelöst auf sich beruhen lassen, die zweite wurde mit einem Machtwort des Bundesgerichtes, das die Entfernung des bedeutungsvollen Symbols anordnete, zu Ende geführt. Zu einem vorläufigen Ende...; davon sind wohl alle überzeugt.

DIE STRUKTURELLE REFORM DER TESSINER SCHULE (Vereinfachte Darstellung)



Zur *Primarschule*: in diesem Schulbereich wurde vorwiegend eine curriculare Reform vorgenommen. Die bestehenden Schulprogramme stammten aus dem Jahre 1959 und gingen in ihrer pädagogischen Konzeption noch auf den Einfluss des italienischen Pädagogen Giovanni Lombardo-Radice zurück, der in den 20er und 30er Jahren unser Volksschulwesen entscheidend mitgeprägt hatte. Es wurden neue Leitideen für die Primarschule verfasst, aus denen vor allem die Bedeutung der aktiven Erfahrung für den Erkenntnis- und für den Erziehungsprozess hervorgeht. Der Schüler sollte in einem aktiven und lebensnahen Umgang mit Wissen und Erfahrung zu einer adäquaten Kontrolle und Bewältigung seiner Umwelt geführt werden. Die Reform der Inhalte bzw. der Programme wurde mit der Einführung des Französischunterrichtes ab der dritten Klasse vervollständigt.

Zur *Scuola Media*: die Verwirklichung der Gesamtschule stellt die entscheidende und gewagteste Reform der Tessiner Volksschule dar.

Anfangs der 70er Jahre war das Gesamtschulprojekt zwar Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Mit dessen Grundgedanken konnten sich jedoch nicht nur ein Grossteil der Lehrerschaft anfreunden sondern auch viele Intellektuelle und Politiker aus allen Lagern. Die sozialpolitischen Anliegen der Gesamtschule, insbesondere die Chancengleichheit, die Demokratisierung und die generelle Anhebung der kulturellen Bildung des Volkes genossen genügend Akzeptanz, sodass 1974 der Grossrat das Gesetz aus der Taufe hob und den Weg für die Reform frei gab.

Zum *Sostegno Pedagogico*: der Sostegno Pedagogico ist ein weiteres Merkmal, das unsere Schule in markanter Weise von der übrigen Schweizer Schule abhebt. Er stellt einen konkreteren, institutionell verankerten Versuch dar, die Aussonderung zu überwinden und schulischem Versagen auf dem Wege der Integration zu begegnen⁷.

So weist die Tessiner Volksschule keine Sonderschulen und nur wenige Sonderklassen auf. Letztere sind zur Hauptsache in Regelschulhäusern untergebracht und nehmen ca. 1.5 % der Schüler auf, also jene, die besonders ausgeprägte geistige oder körperliche Handicaps aufweisen und Anspruch auf die Beiträge der Invalidenversicherung haben. Es gehört zur Tessiner Schultradition, der Aussonderung von Schülern mit Problemen aus dem "normalen" Schulgang mit Misstrauen zu begegnen. Man berichtet beispielsweise aus dem Jahre 1900, wie in Chiasso eine neu eingerichtete

⁷Wenn man davon ausgeht, dass eine soziale Instanz der Solidarität und der Gerechtigkeit den pädagogischen Hintergrund der Reformbestrebungen im Volksschulwesen mitprägte, so wird auch diese strukturelle Innovation verständlich. Von daher könnte man die pädagogischen Grundsätze der Tessiner Volksschulreform, wie sie in den siebziger Jahren eingeleitet wurde, wie folgt auf einen Nenner bringen: Um der wirklichen sozialen und kulturellen Vielfalt der Gesellschaft gerecht zu werden, soll die Volksschule einen einheitlichen erzieherischen Rahmen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen und darin mittels innerer Differenzierung die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse fördern.

Sonderklasse für Behinderte mangels passender "Schüler" mit (normalen) "Schülerinnen" einfach aufgestockt wurde. Auflehnung und Widerstand bei Eltern und Bevölkerung verhinderten bereits im darauffolgenden Jahr die Weiterführung der Klasse. Ähnliches passierte noch in den fünfziger Jahren in Lugano.⁸

Zur *Scuola Magistrale*: Der Uebergang von der seminaristischen zur postmaturitären Ausbildung der Lehrer erfolgte nach langen Diskussionen anfangs dieses Jahrzehnts. Die ersten Erfahrungen scheinen erfolgversprechend zu sein, allerdings steht eine endgültige Evaluation noch bevor.⁹

3. PÄDAGOGISCHE STREIFLICHTER UND LEHRERBILDUNG

Der Umfang dieses Beitrages erlaubt es nicht, das pädagogische Gedankengut des letzten Jahrhunderts, vor allem jenes von Stefano Franscini, aufzugreifen. Einige kurze Hinweise auf zwei pädagogisch relevante Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts und ihre Ausstrahlung auf die Lehrerbildung sollen deshalb genügen.

Eine Persönlichkeit, die es verstand, weit über die engen Grenzen des Kantons hinauszublicken und die Anregungen der damaligen pädagogischen Diskussion fruchtbar aufzunehmen war *Carlo Sganzi*, der 1915 Direktor des Lehrerseminars wurde, um einige Jahre später den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Bern zu übernehmen. Ihm verdankt die Tessiner Lehrerbildung den ersten effektiven Kontakt mit der amerikanischen Tradition, insbesondere mit dem Pragmatismus von William James und mit der damit verbundenen Pädagogik von John Dewey. Die Interessen der Schüler und ihre aktive Erfahrung standen im Zentrum dieser Pädagogik. So war es kein Zufall, dass gerade C. Sganzi die sog. "scuole pratiche" förderte, jene Primarschulklassen, die ins Lehrerseminar integriert waren und wie er selber darstellte, "einer doppelten Zielsetzung dienten: als Experimentierfeld für die theoretische

⁸Siehe hierzu: Sanniz-Galeppi, M.: Dall'assistenza all'educazione speciale nel Ticino, Corriere del Ticino, 18.11.1983. Eine von Gianni Ghisla verfasste umfassende Darstellung des Pädagogischen Betreuungsdienstes wird in der Nr. 2/1991 von Bildungsforschung und Bildungspraxis erscheinen. Vorläufiger Arbeitstitel: "Schulintegration konkret: Erfahrungen mit dem Pädagogischen Betreuungsdienst in der Tessiner Volksschule". Vgl. dazu auch die Vorstellung von A. Lanfranchi in der NZZ vom 22.1.1987.

⁹Ein interessantes Charakteristikum der jetzigen Primarlehrerausbildung liegt im "laboratorio didattico", der "didaktischen Werkstatt". Diese innovative Struktur beansprucht etwa 1/5 der Unterrichtszeit während den zwei Ausbildungsjahren. Sie wird von einem Pädagogiklehrer geführt, der - vorerst auf experimenteller Basis - für mehrere Wochenstunden auf die Zusammenarbeit der Fachdidaktiker zählen kann. Dadurch wurden kleine Arbeitseinheiten von etwa 12 Studenten geschaffen, die im Team den Unterricht vorbereiten und reflektieren.

Forschung und als konkreter Anwendungsbereich pädagogischer Modelle."¹⁰ Der Routine wurde eine offene, auch forschungsorientierte Art der Berufsbildung gegenübergestellt: Eine neue Dimension sollte von nun an die Ausbildung der Primarschullehrer prägen.

Ein Beispiel für pädagogische Öffnung stellte wohl auch das Werk von *Maria Boschetti-Alberti* dar, die mit ihren neuen Erfahrungen an der Schule in Agno ein Stück pädagogische Geschichte geschrieben hat. Vorerst sich an die Pädagogik Maria Montessoris anlehnend und dann von der Genfer Schule, insbesondere durch die Freundschaft und Unterstützung von A. Ferrière und R. Dottrens, inspiriert, brachte sie in den 20er und 30er Jahren eine erfrischende, wenn auch von offizieller Seite nicht immer gebilligte Wirkung in die Volksschule. Ihr Wirken ist neuerdings in einer interessanten Arbeit von Francesca Matasci wieder aufgegriffen worden, die den aussagekräftigen Titel trägt "L'inimitable et l'exemplaire".¹¹ Zwar war ihre innovative Pädagogik kaum direkt nachahmbar, dafür die exemplarische Ausstrahlung umso wirkungsvoller. So konnte Giovanni Lombardo-Radice 1937 gerade den innovativen Komponenten der Volksschule ein gutes und auch für heutige pädagogische Begriffe durchaus erstaunliches Zeugnis ausstellen. Er schrieb: "In den Schulen, wo die 'nicht schulischen Aktivitäten' am besten gepflegt werden, d.h. jene Aktivitäten, die die Intelligenz aufwecken und praktische Handlungsmuster formen, sind die guten Resultate ersichtlich. Es reicht, diese Schulen mit jenen konservativen zu vergleichen, wo die 'Aufgabe' und das 'Wiederholen' die Lektionen beherrschen."¹²

Die Relevanz jener pädagogischen Prinzipien eines aktiven, den Schüler einbeziehenden Unterrichtes geht aus solchen Bemerkungen deutlich hervor. Sie stellen ein Erbe der Tessiner Volksschule dar, welches seit je vor allem in der Ausbildung der Primarlehrer, und gerade in der neuen Scuola Magistrale, zusammen mit der praktisch-reflektiven Orientierung der didaktischen Werkstatt, besonders gepflegt wird. Diese Tradition hat sich mindestens teilweise auch auf die Einführung der Gesamtschule ausgewirkt. Mit der Scuola Media war man ausgezogen, um eine humanere, sozial gerechtere Schule zu verwirklichen und die Selektion des Fürchten zu lehren. 15 Jahre Erfahrung lassen interessante Beobachtungen zu. Exemplarisch sollen hier einige

¹⁰Carlo Sganzi, zit. nach: Felice Rossi, *Storia della scuola ticinese*, Grassi, Bellinzona, 1959, p.393).

¹¹Francesca Matasci: *L'inimitable et l'exemplaire*, Peter Lang, Bern 1988. Die Arbeit wird von Daniel Hameline eingeführt. Die Werke von Maria Boschetti-Alberti sind bei La Scuola in Brescia mehrmals verlegt worden. Erwähnenswert ist z.B.: Boschetti-Alberti, M.: *La scuola serena di Agno*, Brescia, 1983 (21. Aufl.).

¹²Giovanni Lombardo-Radice: *Relazione al Dipartimento della Pubblica Educazione*, 1935, zit. nach: F. Rossi, a.a.O., S.411.

Probleme aufgegriffen werden, um daraus Hypothesen für die künftige Lehrerbildung abzuleiten.¹³

Die Scuola Media hat nach Antworten auf die verschiedenen Bedürfnisse der Schüler gesucht. Sie tat und tut dies mittels innerer, struktureller und didaktischer Differenzierung, was das Ergreifen einer ganzen, anfänglich kaum erahnten Reihe von Massnahmen bedingt. Es lohnt sich, das Problem von der Bedürfnisperspektive her zu beleuchten.

- Für Bedürfnisse, die mit dem Lernrhythmus, mit den Lernformen und der Begabung der Schüler zusammenhängen, hat man auf der strukturellen Ebene die Niveaurokurse eingeführt.
- Für Bedürfnisse, die durch unterschiedliche Interessen bedingt werden, sind Wahlfächer in den Lehrplan aufgenommen worden und ist ein differenziertes Berufsberatungssystem aufgebaut worden.
- Für Bedürfnisse, die aus Lern- und Verhaltensschwierigkeiten entstehen, ist der Pädagogische Betreuungsdienst geschaffen worden.

Alle diese Massnahmen, zusammen mit dem Fachlehrersystem, haben die Anzahl der in den Erziehungs- und Unterrichtsprozess einbezogenen Rollen bzw. Personen enorm ansteigen lassen. Anders ausgedrückt: Die Organisationsstruktur und das Beziehungsnetz sind höchst differenziert, d.h. komplex und menschlich wie technisch anspruchsvoll geworden. Man hat diese Entwicklung teilweise vorhergesehen. Deshalb sollte die Lehrerkonferenz einer jeden Schulklasse als pädagogische Drehscheibe für die Zusammenarbeit der Lehrer wirken. Die Lehrer einer Klasse sollten sich so oft wie nötig treffen, um die didaktische Planung des Unterrichtes vorzunehmen, die Schülerbeurteilung zu diskutieren, gemeinsame Materialien vorzubereiten usw.

Zwei grosse Probleme sind u.a. aus diesem Schulszenario entstanden:

- Die Komplexität ist kaum mehr zu bewältigen. Es ist eine organisatorische und eine Beziehungskomplexität aus der inneren Systemdifferenzierung der Gesamtschule entstanden. Das Geflecht der Rollen und Funktionen in Raum und Zeit hat, parallel zu den verschiedenen Massnahmen, fast exponentiell zugenommen. Der Ueberblick ist für alle Beteiligten, Schüler und Lehrer, immer schwerer geworden. Als Folge versuchen viele, ihre Nische im System zu suchen, und die Beziehungsintensität, die wohl eine Basis des Erziehungsprozesses in einer Volksschule sein muss, weicht zusehends dem Rückzug auf individuelle Positionen. Die pädagogische Funktionsfähigkeit der Schule gerät so arg in Bedrängnis. Die erwähnten Lehrerkonferenzen z.B., die ein Rückgrat der pädagogischen Organisation darstellen und für die pädagogische Hinwendung zu den Schülern sorgen sollten, spielen nur

¹³ Diese Thesen ergänzen jene, die bereits in den *Beiträgen zur Lehrerbildung*, Nr. 3/90, unter dem Titel "Hoffnung auf eine offene, rekurrente Berufsbildung der Lehrer" erschienen sind.

selten. Immer öfter sind sie zu blossen Urteilkonferenzen degradiert worden.

- Die Komplexität deckt das Fehlen von beruflichen Kompetenzen auf. Es zeigt sich, dass in einer Schule neben den eigentlichen didaktischen Kompetenzen vermehrt die Fähigkeit zum Umgang mit den institutionellen Beziehungen und Problemen notwendig ist. Zur Veranschaulichung sei es erlaubt, nochmals auf die erwähnten Lehrerkonferenzen zurückzugreifen, die häufig ihre Funktion nicht erfüllen. Die adäquate Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenzen stellt hohe Ansprüche an die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit der Klassenlehrer: Die meisten können aber dieser Aufgabe nicht gewachsen sein. Schliesslich geht es dabei um Kompetenzen des Kommunikativ- und Managementbereiches, die nie zum traditionellen Berufsprofil des Lehrers gehörten.

Oder anders: erhöhte Komplexität verlangt vermehrte Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit. Dies bedeutet, dass Kooperation nicht mehr einfach als eine moralisch oder pädagogisch wünschenswerte Kategorie betrachtet werden kann, sondern als eine Frage von professionellen Kompetenzen, die erworben werden müssen.

Thesenartig lassen sich diese Gedanken wie folgt zusammenfassen: In der Schule müssen Massnahmen zur Reduktion innerer Komplexität getroffen werden. Dabei geht es nicht darum, Komplexität aufzuheben, sondern vielmehr bewältigbar zu machen. Der institutionelle Raum Schule wird in Zukunft für Lehrer und Schüler neu definiert werden müssen. Ebenso wird es notwendig sein, die relative Autonomie der einzelnen Schulen zu akzeptieren und, vor allem, kleinere, überblickbarere Lehr- und Lerneinheiten zu schaffen, die Voraussetzung für kooperatives Arbeiten und für die effiziente Nutzung der heute durchaus vorhandenen pädagogischen Ressourcen sein können. Der Status des Lehrers wird über kurz oder lang ebenfalls neu definiert und seine Arbeitszeit zur Diskussion gestellt werden müssen: Es geht vermutlich nicht mehr an, dass Rolle und Funktion des Lehrers auf der Basis von Unterrichtsstunden fixiert werden. Ein umfassenderes Profil ist unabdingbar und damit wohl auch eine neue, den Ansprüchen einer offenen Gesellschaft gerecht werdende Identität.

BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

JAHRGANG 9
HEFT 1
FEBRUAR 1991

ISSN 0259-353X

Zeitschrift zu theoretischen und praktischen
Fragen der Didaktik der Lehrerbildung

Informationsorgan und Forum des SPV

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

Herausgeber

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12, 4452 Itingen, 061 98 39 88

Redaktion

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20, 3053 Münchenbuchsee, 031 869 38 17
PD Dr. Kurt Reusser, Schlössli, 3412 Heimiswil, 034 22 84 63
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1, 3294 Büren an der Aare, 032 81 40 89

Typoskript

Christine Pauli (Layout), Claudia Crotti, Heidi Lehmann, Marina Radicevic

Inserate und Stellenanzeigen:

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den BzL-Insertionsbedingungen)

Rezensionsexemplare und Buchbesprechungen

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

Normen zur Abfassung von Manuskripten

Normen zur Herstellung druckfertiger Typoskripte und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden. Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redaktoren schicken.

Abonnementspreise

Mitglieder SPV/VSG: sFr. 30.-- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr. 36.--
Gönner (freiwillig): sFr. 50.--
Institutionen: sFr. 50.--

Adressänderungen / Abonnementsmitteilungen

Schriftlich an: "Beiträge zur Lehrerbildung", c/o SIBP, Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen.
Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr. 15.-- bestellt werden (solange Vorrat)

Druck

Suter Renro AG, Belnstrasse 16, 3007 Bern, 031 25 87 67

Editorial *Fritz Schoch, Peter Füglistner, Kurt Reusser* 4

SCHWERPUNKT: LEHRER(INNEN)BERUF ALS ZWEITBERUF

Aargau	<i>Urs Peter Lattmann</i> Der Weg zum Lehrerberuf auf dem zweiten Bildungsweg	6
Thurgau	<i>Ernst Hablützel</i> Der thurgauische Ausbildungsgang zur Primarlehrerin/zum Primarlehrer für Berufsleute	19
Luzern	<i>Constantin Gyr</i> Lehramtskurs für Berufstätige	27
Bern	<i>Fritz Schoch</i> Neuer Weg zum Primarlehrer(innen)beruf im Kanton Bern	33
St. Gallen	<i>Erwin Beck, Thomas Krucker</i> Berufsleute werden Primarlehrer(innen)	36
EDK-Mandat	<i>EDK: Pädagogische Kommission</i> Bildung einer Studiengruppe "Zugänge zum Lehrerberuf für Berufsleute"	39
Anmerkungen		
• aus bildungs- biografischer Sicht	<i>Gertrude Hirsch</i> Welche Chancen liegen im Lehrerberuf als Zweitberuf?	41
• aus didaktischer Sicht	<i>Susanne Steiner</i> Anmerkungen zur didaktischen Gestaltung der Lehrerausbildung als Zweitausbildung für Berufsleute	47
• aus berufspädagogi- scher Sicht	<i>Hans Kuster</i> Ausbildung von Berufsleuten zu Berufsschullehrer/innen	50
• eines Ausbildners	<i>Hans Rudolf Egli</i> Erwartung zur beruflichen Ausbildung an Maturandenkursen	53
• eines Lehrers aus (Zweit)berufung	<i>Hans Rufer</i> Lehrer aus Berufung - Lehrer als Zweitberuf	58
Literarisches Fragment	<i>Oscar Peer</i> Anmerkung zur Schule	60